Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 5

Artikel: Die helfende Frau

Autor: Haemmerli-Schindler, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

◀ *Sanitätsmotorfahrerin fährt mit einem Transport von «Schwerverwundeten» in die Aufnahmestelle der MSA. (Aus den Manöverübungen des Armeesanitätsdienstes 1954.)*

Eine Panne, für Motorfahrerinnen kein Problem! ▶ *ATP*

Die helfende Frau

G. Haemmerli-Schindler, ehemalige Präsidentin des Schweizerischen zivilen Frauenhilfsdienstes.

Es darf wohl angenommen werden, daß jeder Schweizersoldat weiß, welch unentbehrliche Helferinnen die *Krankenschwestern*, die *Samariterinnen* und die *FHD* in der Armee sind. Mancher von Ihnen hat sie als Patient im Krankenzimmer oder in der MSA kennen gelernt, andere als Mitglieder einer Rotkreuzformation und wieder andere als Mitarbeiterin in einem anderen Dienstzweig. Wer besser als der Soldat selber könnte über «die Mission der Frau in der Armee» schreiben, sofern er diese als Kameradin und Helferin einzuschätzen weiß? Die Sanitätstruppen ohne Frauen wären wie Familien ohne Mütter.

Es sind aber nicht nur die Frauen, welche innerhalb der Armee arbeiten, Helferinnen des Wehrmanns. Viele, die sich wegen Familien- oder Berufspflichten nicht für einen bestimmten Dienst zur Verfügung stellen können, leisten nicht weniger wertvolle Hilfe: Der letzte Weltkrieg hat uns Schweizern bewiesen, wie wichtig, ja ausschlaggebend, es ist, daß der Geist im Hinterland ein guter ist. Dieser Geist aber hängt vor allem von den Frauen und ihrer Haltung ab. Es mag selbstverständlich erscheinen, daß bei einer General- oder Teilmobilmachung die Mütter die doppelte Verantwortung für Heim und Familie übernehmen. Denkt man aber daran, daß sie in vielen Fällen außerdem noch ihren Mann oder Kollegen auch in seiner beruflichen Tätigkeit ersetzen müssen? Und gibt man sich Rechenschaft darüber, wie viele innere und äußere Kräfte das braucht und wie allein diese Frauen oft dastehen in einer Zeit, wo der Mann die Wohltat der Kameradschaft erlebt? Dies gilt auch für die ledigen Frauen, die in großer Zahl die Arbeit ihrer Kollegen neben der ihrigen übernehmen müssen. Und die Bäuerinnen? Was diese während des Zweiten Weltkrieges geleistet haben, überstieg oft beinahe die menschlichen Kräfte. All dies ist nie an die große Glocke gehängt worden, aber es darf wohl heute einmal daran erinnert werden.

Besser bekannt ist es wohl, daß im ganzen Lande Frauen jeden Alters und Standes Hunderttausende von Soldatenhemden genäht und noch viel mehr Socken gestrickt haben, um sie alle durch die Soldatenfürsorge den Wehrmännern zukommen zu lassen. Wer Gelegenheit dazu hatte, die Berge von Geschenkpaketen zu sehen, welche die Frauen auf Weihnachten vorbereiteten und in die entlegensten Häuser und Hütten bedürftiger Soldatenfamilien schickten, der wird auch das nicht vergessen. Und die Zehntausende von offiziellen «Soldatenpäckli», die Ende November tagelang am laufenden Band von freiwilligen Helferinnen gepackt wurden, damit jeder im Dienst stehende Wehrmann das Seine am Weihnachtstag

Vorbereitung für die Soldatenweihnacht.

Brotverteilung an Flüchtlingskinder.

Hier werden Socken für die Soldaten gestrickt.

erhalte! In ihnen drückten die Frauen den Dank der Heimat an die Armee aus! Nie hätten sie es über sich gebracht, nur die von der Zentralstelle für Soldatenfürsorge in Bern zur Verfügung gestellten Fabrikartikel in das Päckli hineinzulegen. Einen persönlichen und liebevollen Charakter sollte es haben! So spendeten die Helferinnen Koffern und Körbe voller Beigaben und zusätzlicher Geschenke und keines der Päckli ging hinaus, ohne ein menschlich teilnehmendes Wort, einen persönlich hergestellten Gegenstand, eine Schülerzeichnung oder — trotz Rationierung! — zu Hause hergestellte Süßigkeiten. Bei all dem war das schönste Erlebnis die Unermüdlichkeit des Helferwillens. In einem schlichten Soldatenbrief stand: «Uns Soldaten ist es eine große Genugtuung, daß unsere Opfer an Zeit und Verdienst im fünften Kriegswinter noch genau so gewürdigt werden wie am Anfang der Grenzbesetzung.»

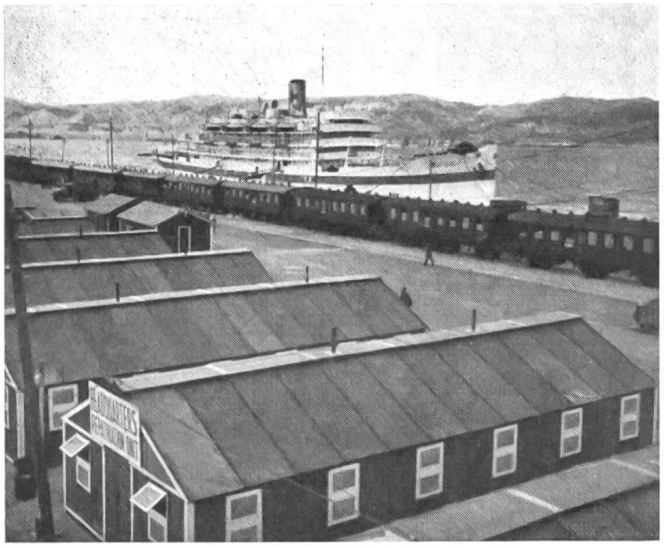
Doch nicht nur die Soldaten brauchten und fanden die Hilfe der Frauen, sondern auch die Zivilbevölkerung hatte während der Kriegsjahre Gelegenheit, ihre Einsatzbereitschaft kennen zu lernen. So wurden z. B. in manchen Städten regelmäßig große Säcke voll flickbedürftiger Wäsche von Bauernfamilien instandgestellt, hatten doch die Landfrauen unmöglich Zeit, neben aller strengen Feld-, Garten- und Hausarbeit auch das noch zu tun. Die Städtlerinnen vermittelten auch zahlreiche freiwillige Helfer und Helferinnen aufs Land hinaus, wobei noch wertvoller als die materielle Hilfe die Tatsache war, daß das gegenseitige Verständnis füreinander gefördert wurde und sich zahlreiche noch heute bestehende Bande von Stadt- zu Landfamilie knüpften.

Als erste waren es auch die Frauen, die sich zielbewußt für eine evtl. notwendig werdende Kriegsschadenfürsorge vorbereitet haben. Sie bildeten vielenorts praktisch und auf Improvisation eingeübte «Hilfstrupps» aus, gaben zusammen mit Krankenschwestern und Samaritern kurzfristige Kurse für häusliche Krankenpflege, gaben Anleitungen zum Kochen ohne Gas und Elektrisch und viel anderes mehr. Alle diese Dienste waren freiwillig im «Zivilen Frauenhilfsdienst» zusammengefaßt, dem sich spontan viele Tausende von Frauen in allen Kantonen angeschlossen hatten. Innerhalb dieser sehr elastisch aufgebauten Organisation wurde auch das Verständnis für die notwendige innere Haltung geweckt. Dieser «geistige Dienst» war notwendig, als unsichtbare Feinde Angst und Defaitismus in unserem Lande säen wollten.

Die Hilfsbereitschaft unserer Frauen ging aber weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus. Was hätten das Komitee vom Internationalen Roten Kreuz, was das Schweizerische Rote Kreuz, was die Schweizerspende getan, wenn nicht während und nach den Kriegsjahren die Schweizerfrauen immer und immer wieder bereit gewesen wären, Sammlungen von Kleidern und Lebensmitteln, von Brillen und Zahnprothesen bis zum größten Hausrat durchzuführen, — und mit welchem Erfolg! — Was aber wäre aus den vielen, vielen kriegsgeschädigten Kindern aus unseren Nachbarländern geworden, wenn sie nicht in Städten und Dörfern bei Schweizermüttern Zuflucht und Pflege gefunden hätten! — Nicht rühmen wollen wir uns all dessen, was wir zu tun befähigt waren, sondern Gott danken, der unsere Heimat so gnädig bewahrt hat. —

*

Wir haben alle erfahren, daß Zeiten der Not und der Gefahr die Solidarität in unserem Volke stärken und eine große Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe wecken. Die Bereitschaft allein genügt aber nicht, wenn wir im Ernstfall sachgemäße Hilfe leisten wollen, und sie genügt besonders nicht im Umgang mit Kranken und Verletzten. Darüber kann nie genug Aufklärung gegeben werden. Mir scheint, der *Sanitätsdienst* sei der schönste Dienst für die Frau. Möchten sich noch viel mehr Frauen und Töchter zu demselben melden! Jede, die sich in Krankenpflegeschulen oder in Samariterkursen oder in den neu eingeführten «Liga-Kursen» des Roten Kreuzes das nötige Rüstzeug dafür holt, wird es nie bereuen, denn alles Gelernte wird ihr und anderen auch im Zivilleben jederzeit zugute kommen.



Vor 10 Jahren

Im Januar und Februar 1945 wurden auf Wunsch der alliierten und deutschen Militärbehörden 7000 Verwundete und Kranke der beiden kriegführenden Parteien ausgetauscht. Für die Austauschtransporte, welche zwischen Marseille und Konstanz stattfanden, wurden fünf schweizerische Sanitätseisenbahnzüge eingesetzt. Die damaligen Erfahrungen bildeten die Grundlage für die Neuorganisation der heutigen Sanitäts-Eisenbahnzüge und deren zweckmäßige Ausgestaltung.

Das Bild zeigt einen schweizerischen Sanitätseisenbahnzug im Hafen von Marseille, bereit zur Uebernahme der Verwundeten und Kranken, welche mit dem dahinter ersichtlichen Spitalschiff eingetroffen sind. Im Vordergrund die Baracken des amerikanischen Repatriierungskommandos.